

Geld und Gold

Autor(en): **Salzmann, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

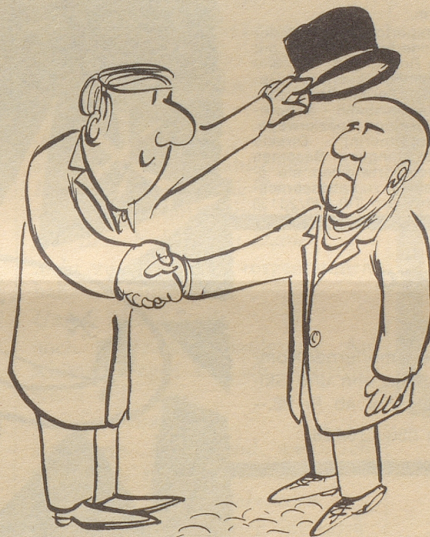
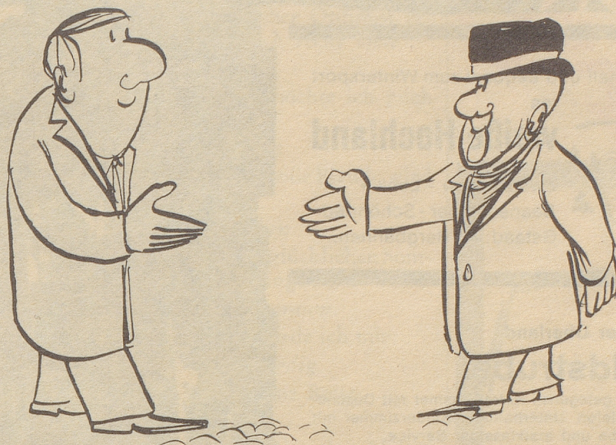
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Geld und Gold

Der Erfinder des Geldes ist unbekannt. Und doch hat er die bedeutendste aller Weichen in der Menschheitsentwicklung gestellt. Weil nämlich Geld «gemünzte Freiheit» ist, nach Dostojewski, weil es, einem wahren Sprichwort zufolge, «die Welt regiert» – weil es uns also zugleich befreit und versklavt. An diesem widersprüchlichen und peinlichen Sachverhalt ändern auch die 7312 oder 7313 verschiedenen Geld-Definitionen, über deren Richtigkeit die Fachwelt seit ein paar hundert Jahren streitet, nichts. Beim Gold ist es noch relativ einfach, es ist von Natur aus selten (alle Vorräte der Welt fänden in einem Normalwohnhaus Platz), und sein Preis wird praktisch von Amerika garantiert. Anders beim Geld – ein Fetzen Papier ...

Wahrscheinlich ist der alte Marco Polo daran schuld. 1275, mit Gold- und Bronzemünzen im Wams, begab er sich ins Mongolenreich, um zu staunen. Vor allem darüber, daß der Großkhan und seine Untertanen den Tanz um das goldene Kalb, der dem Venezianer nur allzu gut bekannt war, nicht mitmachten. Marco Polo schrieb darüber nach Hause: «Man kann von dem großen Mongolenherrscher wahrlich sagen, er habe den Stein der Weisen entdeckt ...» Weil nämlich dieser Herrscher Geld aus *Papier* machte – jawohl: ein Fetzen Papier, rechteckig geschnitten, ein Siegel darauf und, Hokus-Pokus, Gold überflüssig ... «Auf diese Weise wird jeder der so abgestempelten Scheine zu vollwertigem Geld, jeder nimmt dieses Geld bedenkenlos an, weil er damit anstandslos jegliche Ware, auch Perlen, Gold und Silber kaufen kann ...» Soweit Marco Polo. Damals erfolgte der Ausbruch aus dem Goldgefängnis, aus der «Kreditnot», aus der chronischen Geldknappheit. Dafür wurde der Grundstein gelegt fürs Gegenteil. Geld wurde nun nicht mehr gefunden, sondern nach Herzenslust und



Zeichnung: Rauch

Laune der kirchlichen und weltlichen Münzverwalter fabriziert, hie und da nach dem Motto: Je mehr je lieber. Geldentwertung war die Folge. Das Zeitalter der Inflation begann ... ein Zeitalter, das immer noch andauert. Zurück zum Gold? Gold als Retter in der Not? Das könnte dem De Gaulle so passen! Der ist nur deshalb für die Rückkehr zum Gold, weil er viel davon hat und den verhaßten Dollar bodigen will. Die andern sind gescheitert und wissen, daß Gold als allgemeines Zahlungsmittel soviel bedeuten würde wie Selbstmord für die wachsende Wirtschaft. «Die Mehrheit der Länder ist der Auffassung, daß man sich von den Zufälligkeiten der Goldproduktion und des Goldmarktes befreien und eine Lösung im Rahmen des Internationalen Währungsfonds finden sollte» (Nationalbankpräsident Dr. E. Stopper an der letzten Bank-

ratssitzung des Jahres 1967). Also: Vernünftige Zusammenarbeit mit dem Ziel, den weder guten noch bösen Fetzen Papier, genannt Geld, so zu verwalten, daß zwischen dem Zuviel der Inflation und dem Zuwenig der Deflation hindurchgesteuert werden kann. Gold als Fetisch hat ausgespielt. Das «Sicher wie Gold» ist – in einer Welt, wo die Sowjetunion drittgrößter Goldproduzent ist! – ohnehin vorbei. Was bleibt, ist die schwierige Aufgabe verantwortungsvoller Geldverwaltung ... und Gold immerhin noch als nützlicher Stoff für Eheringe, Plomben und internationalen Zahlungsbilanzausgleich.

Den kleinern und mittelgroßen Goldhamstern aber sei ein Satzlein des bereits zitierten Nationalbankpräsidenten gewidmet: «Eine Goldaufwertung kommt nicht in Frage» ... Pech! Friedrich Salzmann